

JUGEND
1902 n°50



MENZEL

Bismarck und Menzel sind im selben Jahre geboren. Der Menzelbiograph hat also eine effektvolle Einleitung. Er kann von dem Katzenjammer sprechen, der auf die Freiheitskriege folgte; von dem deutschen Michel, der den Corsen schlug, um dann wieder die Zipfelmütze aufzusetzen. Und — das wäre der Uebergang: während die Romantiker wehmützig von der versunkenen mittelalterlichen Kaiserherrlichkeit träumten, wuchs schon Der auf, der dem Traum Körper und Leben gab. Bismarck machte die Barbarossafrage zur Wahrheit. Menzel war ausersehen, der Maler des neuen Reiches zu werden.

Das klingt recht hübsch, und Menzel ist ja deshalb auch Excellenz geworden. Trotzdem scheint es mir fast, daß er ganz dasselbe geleistet hätte, wenn er statt in Preußen irgendwo in Japan geboren wäre.

Man sehe diesen Schädel, sehe dies Auge, das so erbarmungslos, so vivificierend sich einbohrt. Man sehe diese Lippen, die die eines Mannes sind, der mit zusammengebißnen Zähnen arbeitet, nicht ruht und nicht rastet, bis er es fertig gebracht, das Widerstrebendste spielend zu meistern. Menzels ganze Kunst ist in diesem Bildniß enthalten. Phantastik, Traumseligkeit, metaphysische Sehnsucht — nichts liegt ihm ferner. Doch die rein nachahmende Seite brachte er zur höchsten Vollendung. Das will der Felsblock sagen, den auf Klinger's Radirung die zwei Riesenhände herniederensen: es ist der Kunst nicht vergönnt, lange in Sonnennähe zu weilen. Ist sie zu hoch geflogen, muß immer ein Menzel kommen, der sie an ihren eigentlichen Beruf erinnert.

Gleich seine ersten Werke waren wohl nur zufällig patriotisch-preussischen Dingen gewidmet. Es war die Zeit der Historienmalerei, als nicht die Gegenwart, nur die Vergangenheit kunstsähig war. Also schilderte er Vergangenes. Doch an Greifbares, Sichtbares hielt er sich. Alle Stiefel, Röcke, Stöcke des alten Fritz werden im Hohenzollern-Museum verwahrt. Tausende Bildnisse, auch Chodowiecki's Kupferstiche gibt es. So baute sich Menzel das ganze Zeitalter wie ein Stück Gegenwart auf. Die Bilder wirken, als hätte er den photographischen Apparat auf ein Stück Vergangenheit gerichtet.

Dann als die Gegenwart gemalt werden durfte, richtete er ihn auf das Leben. Aus dem Hohenzollern-Museum ging er in's Schloß, dann auf die Straße, in die Schmieden, die Werkstätten. Ist ein Unterschied zwischen den Menschen, die in Verona auf dem Krautmarkt, und denen, die in Königsberg bei der Krönung sind? Schmeicheln ist Menzel nicht gegeben. Schöne Heldenposen kann er nicht erfinden. Was er sieht, reflektiert er mit dem Absolutismus des Objektivs. Nicht ganz. Denn die Genremalerei herrschte. Eine Pointe mußten die Bilder haben. Den ganzen Inhalt einem novellistischen Gedanken unterzuordnen, war er zu wenig Literat. Aber er addierte kleine Einzelpointen, er gab Epigrammsammlungen. Das war das Zugeständniß, das er dem literarischen Geschmacke machte.

In seinen Zeichnungen war ein solches Zugeständniß nicht nötig. So sind sie es, in denen sein Talent, sein Genie sich am unverfälschtesten äußert. Obwohl er aus Breslau stammt, ist er für mich ein Japaner. Denn was wir bewundern an diesen Meistern, ist ihre Scharfsichtigkeit, die unglaubliche Sicherheit, mit der ihre Hand jedem Blitzen des Auges folgt; die Unmittelbarkeit, mit der sie die flüchtigste Bewegung erfassen, die Kühnheit, mit der sie Gleichgiltiges ausmerzen, um die Quintessenz nur, „die lebenden Punkte“ zu geben. Menzel hat seit seiner Jugend wie ein Japaner gearbeitet. Wo er ging, saß und stand, auf der Straße, im Eisenbahnwagen, auf dem „Subscriptionshall“ hat ihn der Bleistift begleitet. In diesen Notizblättern steht er — als Maler oft minderwerthig — den Größten aller Zeiten zur Seite.

Schwind sagte 1866, als sein Oesterreich besiegt wurde: „Na, der Mozart wird das preussische Königthum überdauern.“ Auch Menzels Zeichnungen werden noch sprechen, wenn Niemand mehr die Namen von denen weiß, die er auf seinen Hohenzollernbildern verherrlichte.

Richard Muther



Der Nikolaus der Thiere: „No, liebe Viecherl, b'hüt Euch Gott! Seids brav und vertrags Euch miteinander, net allweil streiten und belfern wie die im Reichstag!“

Gertrud Kohrt

Die Lokomotive

Szene von Ludwig Wolff (Wien)

Graf Westerberg, 29 Jahre.

Conte Scardazzi, 34 Jahre.

Leopold, Diener des Grafen, 52 Jahre.

Die Szene spielt in dem geschmackvoll eingerichteten Rauchzimmer des Grafen an einem Februarnachmittag. Der Graf liegt auf einem Divan, mit Lachttüchern, frisch gebügelter Hose und mit einem Hausrock bekleidet.

Graf Westerberg (ruft): Leopold!

Leopold (glattrasiert, feierliches Gesicht): Herr Graf befehlen?

Graf W. (leutselig): Na also, was ist's? Haben Sie sich die Sache überlegt, Leopold?

Leop.: Herr Graf entschuldigen, da gab es nichts zu überlegen.

Graf W.: Ja was heißt das? Fürchten Sie sich? Leop.: Wenn Herr Graf die Wahrheit befehlen, so muß ich sagen: Ja.

Graf W.: Das ist kindisch. Ich habe Ihnen die Sache doch so dargestellt, daß Sie absolut nichts zu fürchten haben.

Leop.: Ich bitte um Entschuldigung, das ist die Darstellung des Herrn Grafen gewesen.

Graf W.: Na, leuchtet Ihnen die nicht ein?

Leop. (zögernd): Ja, ja, — aber der Herr Graf sollten nicht vergessen, daß ich Familienvater bin.

Graf W.: Wie kommt das dazu?

Leop.: Ich meine nur, das legt Einem gewisse Verpflichtungen und Rücksichten auf. Wenn ich allein wäre —

Graf W.: Sie haben doch nur einen Sohn! Was machen Sie da für Geschichten? Ich verpflichte mich, Ihren Sohn irgendwo gut zu plazieren, bei meinen Bekannten, ich garantiere Ihnen für 150 Kronen monatlich. Kann er rasiren?

Leop.: Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, mein Sohn ist Doktor juris und in der Statthalterei.

Graf W. (verblüfft): In der Statthalterei?

Leop. (stolz): Jawohl, Herr Graf.

Graf W.: Na also, da braucht er doch weder Sie noch mich.

Leop.: Entschuldigen, Herr Graf, in der Statthalterei bekommt man lange Zeit kein Gehalt.

Graf W. (unwillig): Ja, warum haben Sie ihn dort eintreten lassen? Warum wird er nicht Advokat oder Finanzbeamter oder so was, wo man gleich verdient?

Leop.: Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, das hat er ja nicht notwendig. Er hat Lust zum politischen Dienst, — und ich auch.

Graf W.: Ja, was hat das für einen Zweck?

Leop.: Ich möchte gern, daß er Hofrath wird.

Graf W.: Sie sind größenwahnsinnig. Uebrigens von mir aus, — ich werde Ihnen keine Schwierigkeiten machen. Aber das kostet doch ein Heidegeld?

Leop.: Jawohl, es kostet sehr viel Geld, Herr Graf, und deswegen meinte ich eben vorhin —

Graf W.: Sagen Sie einmal, Leopold, wieviel Geld haben Sie eigentlich?

Leop.: Sechshundfünfzigtausend Gulden, Herr Graf.

Graf W. (überrascht): Sechshundfünf — — Sie machen einen Witz!

Leop.: Das werde ich mir doch nicht erlauben, Herr Graf.

Graf W. (springt auf und geht umher): Ja, sagen Sie mir, wieso kommen Sie zu soviel Geld?

Leop.: Herr Graf belieben zu vergessen, daß ich jetzt bereits fünfunddreißig Jahre diene und zwar immer in vornehmen Häusern, bei Cavalieren.

Graf W.: Und dabei kann man sich so viel ersparen?

Leop.: Fünfunddreißig Jahre sind eine lange Zeit, Herr Graf.

Graf W.: Immerhin. Sie haben doch von Haus aus kein Vermögen gehabt?

Leop.: Nein, aber vom Salair und von den Trinkgeldern und den kleinen Legaten, die mir meine verstorbenen Herrschaften ausgezahlt haben, läßt sich schon etwas ersparen.

Graf W. (für sich): Sechshundfünfzigtausend! (Bleibt vor Leopold stehen): Na schauen Sie, da machen Sie solche Geschichten wegen dieser Lappalie.

Leop.: Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, für mich ist es keine Lappalie. Besonders jetzt nicht, wo ich viele Ausgaben habe und nichts einnehme.

Graf W. (brüskt): Sie werden Ihren Lohn schon bekommen.

Leop. (verbeugt sich devot).

Pause.

Graf W.: Also ich will es Ihnen noch leichter machen. Sie werden mir zweitausend Gulden leihen.

Leop. (zerknirsch): Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf —

Graf W.: Ich gebe Ihnen einen Wechsel.



Studie

Adolf von Menzel

Leop.: Herr Graf —

Graf W.: Sie können sich die Forderung auf unserm Gute intabuliren lassen.

Leop.: Entschuldigen, Herr Graf, das Gut gehört ja dem Herrn Onkel.

Graf W.: Es gehört auch mir. Es ist unser Fideikommiß. Wissen Sie, was das ist?

Graf W.: Na also?

Leop.: Ich bitte vielmals um Vergebung, Herr Graf, das Gut ist überschuldet.

Graf W. (zornig): Woher wissen Sie das? Erstens kann es gar nicht überschuldet sein, und zweitens woher wissen Sie es?

Leop.: Ich habe mich informiren lassen, Herr Graf.

Graf W.: Sie sind ja ein sehr angenehmer Spion im Haus. (Er legt sich wieder auf den Divan. Nach einer Pause): Also zum letzten Mal, wollen Sie oder wollen Sie nicht?

Leop.: Ich bin Familienvater, Herr Graf, ich —

Graf W.: Also nein. Zammern Sie nur nicht. (Der Graf sieht zur Decke, Leopold steht devot da.) Legen Sie meinen Frack heraus und ein Frackhemd!

Leop.: Zu Befehl, Herr Graf. (Er geht ab. Der Graf bleibt eine Weile allein und pfeift.)

Leop. (erscheint wieder mit einer Karte).

Graf W. (springt auf und sagt): Lassen Sie eintreten. (Leopold ab.)

Conte Scardazzi (tritt ein): Grüß Dich Gott, Welterberg.

Graf W.: Servus, wie geht's Dir denn?

Conte S.: Bin ich froh, daß ich Dich getroffen hab'. Du, Du mußt mir einen Dienst erweisen.

Graf W.: Mit Vergnügen. Brauchst einen Sekundanten?

Conte S.: Aber nein. Ich brauch' zweihundert Gulden bis zum Ersten.

Graf W. (sieht ihn an und beginnt dann unheimlich zu lachen).

Conte S.: Ja, was hast Du denn? Warum lachst Du? (Der Graf kann sich nicht fassen.) So sag' doch!

Graf W. (immer noch von Lachen geschüttelt): Wie viel — wie viel — brauchst Du?

Conte S.: Zweihundert Gulden bis zum Ersten.

Graf W. (fängt von Neuem zu lachen an).

Conte S. (setzt sich nieder): Ich seh' mich in zwischen nieder. Bis Du mit dem Lachen fertig bist, sag's mir.

Graf W. (lachend): Wo — wo stehst Du denn die ganze Zeit?

Conte S.: In Waidhofen, weißt Du das nicht?

Graf W. (lachend): Also deswegen.

Conte S.: Ich bitt' Dich, hör' jetzt mit dem Lachen auf und red vernünftig. Worüber lachst Du denn eigentlich?

Graf W.: Weil ich, weil ich in meinem ganzen Vermögen (er greift in seine Westentasche) vierzehn Kreuzer oder achtundzwanzig Heller besitze.

Conte S.: Was sind das für Späße!

Graf W.: Nein, nein, das ist mein voller Ernst.

Conte S.: Ich verstehe kein Wort.

Graf W.: Also ich besitze in meinem ganzen Vermögen vierzehn Kreuzer. Was verstehst Du daran nicht?

Conte S.: Aber, aber —

Graf W.: Außerdem besitze ich, — eigentlich besitzen kann man da nicht sagen, — also außerdem habe ich zweiundsiebzigtausend Gulden Schulden.

Conte S.: Das beweist gar nichts. Deswegen kannst Du mir doch zweihundert Gulden leihen.

Graf W.: Ja aber, Mensch, ich habe doch nur vierzehn Kreuzer, und die brauch' ich selbst. Ich bin nämlich heut Abend wo eingeladen. Zehn Kreuzer kostet die Tramway und vier Kreuzer geb' ich Trinkgeld.

Conte S.: So borg' Dir das Geld aus.

Graf W.: Ja, bei wem denn? (Ironisch.) Bei meinem Herrn Kammerdiener?

Conte S.: Geh, Du bist ungefällig.

Graf W. (ernst): Ich sehe, Du warst zu lange in Waidhofen. Ich bin nämlich ganz fertig.

Conte S.: Das glaubt man immer.

Graf W.: Nein, nein, diesmal stimmt die Sache.

Conte S.: Du hast doch Deinen Onkel?

Graf W.: Der ist selbst ganz parterre. Hast Du eine Cigarette?

Conte S. (nimmt sein Etui aus der Tasche): Da.

Graf W.: Danke. (Er zündet seine Cigarette an.) Uebrigens einmal hat er schon ganz anständig für mich berappt. Aber jetzt geht es nicht mehr. Weißt Du, das Gut ist nämlich ein Fideikommiß, und dabei sind tausend Schweinereien. Man kann nur einen bestimmten Betrag aufnehmen und so weiter. Ekelregend. Der alte Herr hat selbst nichts. Er schrieb mir gestern, daß er sich den ganzen Winter von Fasanen nähren muß, der arme Teufel, weil er die Fasanerie aufläßt.

Conte S.: Das ist ja schrecklich. Und was machst Du?

Graf W.: Ich warte.

Conte S.: Worauf?

Graf W.: Das weiß ich nicht.

Conte S.: Aber so kann man doch nicht leben? Graf W.: Ich sage Dir, man kann, man kann, — weil man muß.

Conte S.: Warum heiratest Du nicht?

Graf W.: Das fragen meine Gläubiger auch. Aber es ist wirklich nicht so leicht. Ein armes Mädel kann ich nicht nehmen und ein reiches —

Conte S.: Schaust Du Dich wenigstens um?

Graf W.: Das besorgen schon meine Herren Gläubiger. Die haben nämlich an dieser Partie das größte Interesse.

Conte S.: Natürlich.
Graf W.: Weißt Du, ich bin jeden Tag wo anders eingeladen. Zur Befichtigung. Das machen alles die Gläubiger. So komme ich wenigstens zu einem warmen Nachtmahl.

Conte S.: Ich glaube, man nennt das Eynismus.

Graf W.: Lieber Freund, in gewissen Lebenslagen kommt es absolut nicht auf den Namen an, ich versichere Dir.

Conte S.: Na und warum zieht sich das so in die Länge?

Graf W.: Ich bitt' Dich, bei dem Materialismus, der heute herrscht! Die Leute informieren sich so lange, bis nichts draus wird.

Conte S.: Sag einmal, wie kannst Du Dir eine solche Wohnung leisten?

Graf W.: Das ist das Geringste. Die Möbel gehören mir, sind jedoch (er schlägt das Tisch Tuch zu rückt, so daß man das Pfändungsiegel sieht) verpfändet. Und die Miete zahlen die Gläubiger pro rata ihrer Forderungen, wie man sich juristisch ausdrückt. Sie haben nämlich auch Interesse daran, daß ich standesgemäß wohne.

Conte S.: Das ist ja entsetzlich. Wie bist Du denn so in die Patsche gerathen?

Graf W.: Wie? Wie? Durch mein grenzenloses Bed. Ich habe ein Bed, das jeder Beschreibung spottet, im Großen und im Kleinen. Ich habe noch nie im Kartenspiel etwas gewonnen. Ich habe Pferde laufen lassen, sie haben sich das Genick oder einen Fuß gebrochen. Ich habe, — doch wozu soll ich das detailliren? Sag mir lieber, was treibst Du in Waidhofen? Was bist Du eigentlich?

Conte S.: Bezirkskommisär.

Graf W.: Kann man davon leben?

Conte S. (lachend): Nein.

Graf W.: Warum sitzt Du dann dort?

Conte S.: Man muß doch etwas thun.

Graf W. (lachend): Sozialist!

Conte S.: Sag einmal, warum ziehst Du nicht zu Deinem Onkel auf's Gut?

Graf W.: Brr! Japanen essen?

Conte S.: Das ist doch immer noch besser, als gar nichts essen.

Graf W.: Eigentlich mücht' ich schon; aber es geht so schwer. Erstens lassen mich meine Gläu-



Studie zum „Walzwerk“

Adolf von Menzel

biger nicht weg, zweitens brauche ich zu dieser Uebersiedlung mindestens hundert Gulden. Wenn ich mir tausend Stück Cigaretten und zweihundert Stück Havannas kaufen kann, dann ziehe ich auf's Land.

Conte S.: Und diese hundert Gulden kannst Du Dir nicht aufreiben?

Graf W.: Ebenso wenig wie eine Million.

Conte S.: Du hast Du denn gar nichts, was Du verkaufen könntest?

Graf W.: Gar nichts.

Conte S.: Einen Ring? Eine Gravattennadel? Gar nichts?

Graf W.: Das heißt, ich lüge, ich besitze eine Lokomotive.

Conte S. (ungläubig): Eine — eine — Lokomotive?

Graf W.: Jawohl.

Conte S.: Eine wirkliche Eisenbahnlokomotive zum Fahren?

Graf W. (ungeduldig): Ja, ja, eine wirkliche Lokomotive, namens „Kassandra“, aus Eisen und Blech mit einer Dampfpeife und was sonst noch zu einer anständigen Lokomotive gehört.

Conte S.: Ja, Mensch, wie kommst Du zu einer Lokomotive?

Graf W.: Auf die einfachste Weise von der Welt. Ich brauchte nämlich einmal hundertzwanzig Gulden, unbedingt, es handelte sich um den Geburtstag einer Dame, die ich liebte. Dieses Geld konnte ich mir nicht anders verschaffen, als indem ich die Lokomotive kaufte.

Conte S.: Das versteh' ich nicht.

Graf W.: Du bist in Deinem Waidhofen ganz verbauert. Ich mußte ganz einfach einen Wechsel auf sechstausend Gulden ausstellen. Dafür bekam ich — — eine Kiste Cognac, die Lokomotive und die hundertzwanzig Gulden, die ich brauchte.

Conte S.: Du bist irrsinnig.

Graf W.: Ja, dieses Geschäft war nicht sehr vorteilhaft, aber es stammte aus meiner schlechtesten Zeit, da ich gar keinen Kredit mehr hatte. Den Cognac habe ich ausgetrunken, aber mit der „Kassandra“ war nichts anzufangen. Für die mußte man einen Liebhaber finden.

Conte S.: Weißt Du, ich bewundere Deinen Humor. Ich könnte das nicht. Ja also, was ist es denn mit der Lokomotive? Ist sie gebrauchsfähig?

Graf W.: Ich denke nicht. Sie ist ein veraltetes Modell, ich glaube Muster 1851 oder so was. Sie sieht wie eine Postkutsche aus.

Conte S.: Hast Du keinen Käufer gesucht?

Graf W.: Mit Laternen! Ich habe jeden besseren Menschen gefragt, ob er nicht eine billige Lokomotive kaufen wolle. Es ist leider keine Nachfrage nach alten Lokomotiven.

Conte S. (sieht sich unwillkürlich um): Wo hast Du Deine Lokomotive eigentlich stehen?

Graf W. (lachend): Na, hier im Salon nicht. Sie steht auf einem hiesigen Frachtenbahnhof.

Conte S.: Das muß doch viel Lagerzins kosten?

Graf W.: Zwanzig Gulden monatlich.

Conte S.: Zahlst Du die wenigstens?

Graf W.: Womit denn? Ich bekomme die Zahlungsaufträge, das genügt.

Conte S.: Du bist unverantwortlich.

Graf W.: Soll ich mir vielleicht noch einen Lokomotivführer zur Pflege dieses Kastens engagieren?

Conte S. (nachdenklich): An einer solchen Lokomotive ist doch eine Menge Eisen. Du, Westerberg, ich weiß jemand, der Deine Maschine kauft.

Graf W.: Du bist verrückt geworden?!

Conte S. (lebhaft): Nein, im Ernst, ich kenne jemand, der solches Zeug kauft.

Graf W.: Du, ich glaub' dann wirklich daran.

Conte S.: Also, wenn ich Dir sage, ich weiß jemand, einen Eisentröbler.

Graf W.: Wie kommst Du zu einem Eisentröbler?

Conte S.: Darüber kann ich Dich nicht aufklären, das ist eine diskrete Sache, eine Liebesgeschichte.

Graf W.: Mit dem Tröbler?

Conte S. (lacht): Nein, aber das ist doch nebensächlich. Genug, wenn er Dir die „Kassandra“ abkauft.

Graf W. (freudig): Du, wenn das wahr wäre? Dann könnt' ich auf's Gut hinaus.

Conte S.: Zieh' Dich rasch an, wir gehen sofort zu dem Manne.



Leo Prochownik

Graf W. (ruft): Leopold, meinen Gehrod! (Zu Scardazzi): Glaubst Du wirklich, daß der Idiot die Maschine kauft?

Conte S.: Sicher.

Graf W.: Hurrah, das ist eine Chance.

Leop. (erscheint mit dem Gehrod über dem Arm und einem Brief in der Hand): Dieser Brief ist vorhin gekommen, Herr Graf, ich mußte sechs Heller Bestellgebühr zahlen.

Graf W.: Gut, gut. Jetzt noch meinen Hut und meinen Spazierstock! (Leopold ab. Der Graf öffnet den Brief, liest und lacht bitter auf.)

Conte S.: Was gibt's denn? (Leopold bringt den Hut, die Handschuhe, den Spazierstock und steht während des Folgenden unbeweglich da.)

Graf W.: Die Eisenbahnverwaltung theilt mir mit, daß heute Früh Herr Leopold Aghenhofer zur Deckung seiner Forderung im Betrage von 424 Kronen die Lokomotive „Kassandra“ hat pfänden lassen. Na, sag selbst, hab ich Pech oder nicht?

Conte S.: Ja, lieber Freund, wenn's einmal nicht gehen will, so geht's nicht. Da kann man nichts machen. Wer ist dieser Leopold Aghenhofer, der die Lokomotive gepfändet hat?

Graf W.: Ich habe keine Idee. Vermuthlich ein Gläubiger.

Conte S.: Ich frage deshalb, weil ich in der Statthalterei einen Kollegen gehabt hab', der so geheissen hat. Der war aber ein Doktor.

Graf W. (stodend): In — der — Statthalterei? (Zäh): Sie Leopold, wie heißen Sie?

Leop.: Aghenhofer, Herr Graf.

Graf W. (außer sich): Was? Sie unterstehen sich? Sie haben die Lokomotive pfänden lassen?

Leop.: Zu Befehl, Herr Graf.

Graf W.: Was Befehl! Wie können Sie sich errekken? Leop.: Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, ich wollte die „Kassandra“ sicher stellen, damit sie niemand Anderer pfändet.

Graf W.: Sie sind ein charakterloses Subjekt! Pfui, schämen Sie sich! Sie wollen ein Kammerdiener sein?

Leop.: Ich bitte um Entschuldigung, Herr Graf, ich habe es im Interesse des Herrn Grafen gethan.

Graf W.: Was heißt das?

Leop.: Ich dachte mir nämlich, wenn der Herr Graf einmal in momentane Verlegenheit kommen sollte, so könnte ich dann leicht mit — mit — (er überlegt) mit hundert Gulden ausbelfen.

Graf W. (weist zur Thür): Hinaus! Kein Wort mehr! (Leopold zieht sich devot zurück.) Wir reden noch miteinander. (Zu Scardazzi): Na, was sagst Du dazu?

Conte S. (achselzuckend): Was soll man dazu sagen! Jedenfalls hättest Du nicht so grob sein sollen. Vielleicht kann der Mann Dir wirklich hundert Gulden leihen?

Der Vollmond, der alte Schatzgräber

Der Vollmond, der alte Schatzgräber,
Kommt über das hohle Feld,
Er kommt zum verlorenen Haus,
Wo er tastend Umschau hält.

Hebt Bilder aus frühen Rahmen,
Stiehlt sich entlang der Wand,
Lehnt an den weißen Betten
Und liest in der schlafenden Hand.

Er schmückt die Wimper mit Thränen,
Ahmt lächelnde Masken nach,
Alte Tänze auf glänzenden Dielen,
Die blinde Scheibe am Fenster wird wach.

Die feierlich athmenden Lippen
Sprechen fromm ihr Geheimnis aus,
Unirdisch brennen die Stuben,
Und von Schätzen leuchtet das Haus.

Maximilian Dauthendey



Ballade

Robert Engels (München)

Sir William ging durch den Sonnenschein,
Durch den blonden Wald am Weaver Hill —
Goldne Wellen sprangen von Stein zu Stein —
Der Bach war laut, der Wald war still.

Goldregen stand im Junihauch,
Und Silber flammte goldig und dicht —
Goldkäfer krochen zum Brombeerstrauch —
Sir Williams Haar war wie Sonnenlicht.

Eine Frau mit einer Krone im Haar,
Einer gold'nen Krone, traf Sir Will' —
Und gold'ne Ketten schlang um das Paar
Der blonde Wald am Weaver Hill.

Bedwig Sauer



Die Zwillingsschwestern

„Gut, Fräulein Molly, ich werde Sie heiraten. Aber für eventuelle spätere Verwechslungen übernehme ich keine Garantie!“

Liebe Jugend!

Großlichtheim ist ein Ort, der seinem Namen Ehre macht. Nicht nur besitzt es Acetylenbeleuchtung, es besitzt auch sonst große Lichter. Täglich von 8 Uhr Abends ab sitzen sie in der „Krone“ von Großlichtheim und reden über Dinge, von denen Eure Schulweisheit sich nichts träumen läßt. Z. B. von Kunst, Literatur, Centrum, Sarah Bernhardt, den Buren, Chamberlain, kurz — von Allem. Und so redeten sie neulich einmal, als Jeder bei der fünften Maß war, auch vom Anti-Alkoholismus. Die einen waren dafür, d. h. für den Alkohol, die anderen nicht dagegen. Nur Einer störte die allgemeine einheitliche Stimmung, indem er behauptete: der Alkohol sei aller Laster Anfang. Der Eine war nämlich Doktor der Medizin und ergo von Gottes und der Welt wegen dafür da, immer voll und ganz und unentwegt für das Gesunde einzutreten — also auch für die Mäßigkeit. Besonders da er selber schon 6 Maß intas hatte. Er hielt ihnen demnach eine fulminante Bier-Rede über den Nachtheil des Saufens überhaupt und des Bieres insbesondere, sprach von Zola's Todtschläger und dem Insterburger Duell, von der Guttempler Loge und dem Göttenburger System und schloß mit den Worten: „Thatsache ist, daß ohne Alkohol, bei Milch und Wasser, die Menschen gesünder wären, älter würden

und eine geringere Sterblichkeit aufwiesen, als sie es in Folge des Alkohols- und Tabak-Genusses sind, werden und aufweisen. Amen.“ Dagegen konnte nun „Keener anstinken“, wie der Leutnant a. D. Mayer sich auszudrücken pflegte und eine bleierne Schwere, die des schlechten Gewissens, lag über allen, so daß sie kaum die sechste Maß verlangen konnten, als die Rezi hereinkam. Allein als nach zwei Minuten noch alles stumm war, wie zuvor, rückte sanft und keck am unteren Ende des Tisches der Privatier Bierdimpfl seinen Stuhl und sprach: „Ueberhaupt“ — er begann nämlich jede Rede mit „überhaupt“ — überhaupt ist dös nüt wahr! Dö größte Sterblichkeit hab'n dö Antialkoholiker!“ „Was?“ rief der triumphirende Antialkoholdoktor. „Das müssen Sie einmal beweisen!“ — „Ueberhaupt's brauch i dös gar nüt z'beweisen. Denn segn's“ — dabei zog der Privatier Bierdimpfl die „Meiesten“ aus der Tasche, — „do steht's schwarz auf weiß: — An der Gesamtsterblichkeit der Menschen haben den größten Antheil die Kinder und besonders die Säuglinge im ersten Lebensjahre.“ Und daß dö bloß Milch und Wasser saufen, dös versteht sich her Sör! Also nachher, wie is jetzt, Herr Doktor?“ — Brausender Jubel belohnte den braven Privatier Bierdimpfl ob dieser Rede, der Abstinenzler aber zahlte seine sechs Maß und schlich wie ein begossener Pudel davon.



Erich Wilke (München)

Wahre Geschichtchen

In meinem Heimathsorte ist es Brach, am Hochzeitmorgen einer Jungfrau die sogenannte Marienglocke, bei einer Gefallenen indeß das Armesünderglöckchen zu läuten. Heuer kam nun auch die Meierbauernresl daran. Zum Heirathen nämlich. Nach Beendigung des Brautegamens ulkt nun der würdige Pfarrherr sie, die im Geruche besonderer Tugendhaftigkeit steht, gönnerhaft an: „Na, Resl, bei Dir darf ma doch d'Marienglock'n läut'n?“ D'Resl schlägt, wie es einer ehr- und tugend samen Meierbauerntochter zukommt, „g'schami“ die Aug'n nieder und will eben „ja“ lispeln, — da fällt ihr resoluter Bräutigam ihr in die Rede: „Wissen's Hochwür'd'n, i moan, a paar Pumpera“) derffat ma a mit der andern thoan.“

*) Schläge.

In Karlsbad spricht ein polnischer Jude seinen Landsmann an: „Sind Sie der Weinstein?“ „Lader, ja,“ sagt der Angeredete. „Warum lader?“ „Ware ich nig der Weinstein, möchten Sie mich jetzt nig ansprechen.“



Aus dem

Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Aujult“

In der ultramontanen „Augsburger Postzeitung“ regt ein Geistlicher an, zur Pflege des persönlichen Verkehrs der Aleriker einen Treffpunkt in München auszumachen und bezeichnet als am besten geeignet ein Local, im Hofe links, beim „Bögner“ im Thal 72. Für die Wahl desselben sei maßgebend gewesen die zentrale Lage, gute Küche und Nachtquartier. „Es ergeht an alle hochw. Mitbrüder die freundliche Einladung, dies Local bei jedem Aufenthalt in München zu besuchen!“

Strömt herbei, Ihr Brüderchaaren,
Zu dem Bögnerwirth im Thal!
Wollt Ihr Neues stets erfahren,
Links im Hof ist das Lokal!
Nur beim Bögner müßt Ihr wohnen!
Nur beim Bögner kehret ein!
Wo die größten Staatsaktionen
— Links im Hofe — flott geheißen!
Welch' ein Ort wär' Euch gegnet?
Vom Central- und Ostbahnhof
Gleich entfernt, im Thal, liegt Bögner!
Das Lokal ist links im Hof!
Auch die Trambahn hält daneben!
Und aus beiden Kirchen rings
Könnt Ihr schleunig Euch begeben
Zum Lokal im Hofe links!
Wünscht Ihr nach dem hl. Messen
Einen guten Schluck einmal
Und brillantes Mittagessen —
Links im Hof ist das Lokal!
Da jedoch oft in die Irre
Auch geräth ein Philosoph, —
So verwechselt nie die Thüre
Des Lokales links im Hof!

Die bekannte Zeitschrift „Rückwärts“ veröffentlicht nachstehenden Aufruf, der die weiteste Verbreitung verdient:

Arbeiter!

Mehr und mehr nimmt der Geist der Zufriedenheit in Euch überhand. Nur noch selten sieht man hungernde Gestalten, die Attentate nehmen in erschreckender Weise ab, die verworfenen Subjekte, die ohne Murren ihre Arbeit verrichten, vermehren sich, wie die Kaninchen. Es wird nicht mehr lange dauern und das Wort „Kontraktbruch“ wird aus der Sprache, die sich das widerliche Beiwort „Deutsch“ zulegt, verschwunden sein. Das muß anders werden! Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Hütet Euch vor der fortschreitenden Aufklärung, haßt, die Euch wohlthun, verfolgt, die Euch lieben! Jeder Arbeiter hat die Pflicht, die Schwindsucht zu kriegen und so zur Vermehrung der Statistik

beizutragen. Arbeiter, Knechte des Kapitalismus, lest keine bürgerlichen Zeitungen! Lest den „Rückwärts“, nur so wird Euch das Gefühl der Unzufriedenheit erhalten bleiben! Die Redaktion des „Rückwärts“ besteht aus lauter vorbestraften, anerkannten Männern. Hochaufregende Leitartikel, gestohlene Schriftstücke, hochpikante Details aus dem Leben Großindustrieller! Wahrheit und Dichtung! Arbeiter agitirt für den „Rückwärts“. Flugblätter stehen zur Verfügung!

Für die Klinge

In der schlagenden deutschen Studentenschaft ist eine Bewegung im Gange, welche anstrebt, die Pistolenkur auf das geringste Maß zu beschränken und den Säbel zur commentmäßigen Waffe auch für schwere Beleidigungen zu erheben.

„Ein braver Bursch ist das Bayonett!
Die Kugel ist eine thörichte Diene!“ —
Noch immer wie erzgeossen steht
Dies russische Sprichwort in meinem Hirne.

Dies Wort ist gut! Und Ihr Jungen habt
Mit Recht die Schranke einmal gebrochen,
Daß Ihr der Dirne den Laufpaß gabt
Und für den braven Burschen gesprochen.

Zum Teufel, ja! Solange die Ehre
Nicht besser uns schützt der biedere Staat,
Solange setzt sich ein Mann zur Wehre,
Solang ist der Ziebel die beste Parad'!

Der Ziebel! Doch nicht die Kugel, die Meze,
Die nicht dem Rechte, — dem Glück nur laßt
Und aus der Rache großem Gesetze
Nur eine Hazardspiel-Regel macht.

Gilts eine Fehde, dann Strien 'gen Striene!
Den ehrlichen Kampf schätzt Keiner gering!
— „Die Kugel ist eine thörichte Diene!“
Ein wackerer Bursche die blanke

Kling!“

A. De Nora

Moltke und Bismarck

Zu diesem Thema erhalten wir von militärischer Seite die nachfolgende Zuschrift, der wir — getreu dem Grundsatz: audiat et altera pars! — gerne hier Raum gewähren:

In dem Aufsatz H. von Poschingers in Nr. 42 dieser Zeitschrift sind zwei Sätze enthalten, deren einer geeignet ist, das deutsche Volk undankbar erscheinen zu lassen, während der andere der über alle Zweifel erhabenen Denkart Moltke's doch wohl nicht ganz gerecht wird.

Der erste Satz lautet: „Wo in der ganzen Geschichte ist ein Feldherr, der persönlich von seinen in ihrer Art einzig dastehenden Siegen so wenig gehabt hat, als Moltke? Was wäre in Frankreich aus einem Feldherrn geworden, der solche Siege erfochten?“ Diese Darstellung schließt einen Irrthum in sich: Moltke war nicht der Feldherr des Jahres 70, sondern der Chef des Generalstabes der Armee im großen Hauptquartier Seiner Majestät des Königs. König Wilhelm war der Feldherr, und ihm hat das deutsche Volk aus Dankbarkeit die Kaiserkrone auf's Haupt gesetzt. Moltke war der treue Diener seines Herrn und ist von diesem reich belohnt worden, jederzeit unter dem jubelnden Beifall des deutschen Volkes; er hat die Ehre, die ihm gebührt, unverkürzt erhalten.

Der zweite Satz lautet: „Anerkennende Aeußerungen Moltke's über Bismarck sind dagegen nicht aufzufinden, und nichts ist bezeichnender als die Thatsache, daß Moltke ein populäres Werk über den Krieg 1870/71 verfassen konnte, worin Bismarck's auch nicht mit einem Worte gedacht ist. Die Lücke sagt mehr, als spaltenlange Ausführungen.“

Diese Schlussfolgerung ist nicht zutreffend: Moltke hatte die Eigenschaft, stets zur Sache zu sprechen, und seine meisterhafte Darstellung des Feldzuges 1870/71 behandelt die Geschichte des Krieges, während dessen Verlauf der Staatsmann in den Hintergrund tritt.

Leopold Engelhardt, Oberleutnant.

Künstler und Kritiker

Wer etwas kann, der grämt sich nicht,
Wenn Einer Böses drüber spricht;
Doch wer schon an sich selber zweifelt,
Den ärgert jedes Wort verzeufelt.
Der Löwe sieht vergnügt die Wanzen
Auf seiner langen Mähne tanzen
Und sagt zur größten: „Ich bin ich,
Und Du bist nur ein Wanzerich!“

E. St.

Wiener Marterl

Von Kassian Kluibenschedl, Tuifselemaier

Wanderer, stehe still an diesem
unheimlichen Ort,
Sprich ein Stößgebetlein und dann erst setz
die Reise fort —
Du mußt es wissen, daß, mausetodt und hin,
Unter diesem Rasen liegt das freisinnige Wien.
Nachdem es ohnedies geschlafen so
manches lange Jahr,
Kam es endlich zu ewigem Schlummer
auf die Bahre.
Zuletzt hat noch zur Verkürzung seiner
Todesqualen
Ihm das Genick umgedreht der Häuptling
der Christlich-Sozialen.
Nun modert es unten tief: Als trauernde
Cypresse
Steht an dem einsamen Grab die
„Neue Freie Presse“.
Vielleicht gibt es in nächster Zeit noch
eine zweite „schöne Leich“,
Wenn man zu Grabe trägt den
Rechtsstaat in Oesterreich.
Sintemal in unserm weltbekannten Thurm
von Babel
Ohnedies schon der christlich-soziale Kosakenfabel
Von Herrn Luegers Polizei-Leibgarde tritt
in Kraft,
Haben wir nicht mehr weit bis zum Regime
unserer asiatischen Nachbarschaft.
Wenn endlich auch das Recht sich muß
zu Tod verbluten,
Dann sei umzäunt sein Grab mit Säbeln
und mit Knuten!
Es lege zu Allerseelen, damit der Schmutz
nicht gänzlich fehl' dabei,
Im Verein mit der Wiener Kamarilla
und der römischen Alerisei
Auf des Freisinn's und des Rechtes
Gräber die christlich-soziale Allianz
Von gefälschten Wahlzetteln nieder einen
riesigen Totenkranz!



Henkells Riesenfass.
Inhalt:
200,000 Flaschen.

**HENKELL & CO.
MAINZ.**

Die Füllung

Ein Fasskeller.

Degorgierhalle.

Blick in einen Hof.

Rüttler an der Arbeit.

Packhalle.

C. GLOSHEIM.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



MIAULINA

Ein **Bilderbuch**
von **Julius Diez**

58 farbenprächtige Bilder zum Märchentext von Ernst Dannheisser, Preis 3 Mk., zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct durch den Verlag SCHAFFSTEIN & Cie. in Köln a. Rh.

„PUNTA“, das ist ein neues Spiel,
Sehr unterhaltend und kost' nicht viel.

Eine Tablette



Chinosol

genügt für 1 Weinflasche Wasser als

**Mund-
Wund-
Haar- oder
Waschwasser**

zur Verhütung von Krankheiten und Ansteckungen.

12 Tabletten (M. I.—)

mit ausführlicher Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit in der Gesundheitspflege überall erhältlich.

Unsere weltbekannten, v. massgebenden Autoritäten empfohlenen Fleischfaser-Hundekuchen und Geflügelfutter sind den Tieren sehr zuträglich und

überall

wo unsere Plakate aushängen, zu haben.

SPRATT

UP

Wir versenden unsere Futtermittel direkt (5 kg Hundekuchen 2,70 Mk. franko Nachnahme) überallhin, wo sie nicht zweifellos echt

zu haben

sind. Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg-Berlin O.

Photographische Apparate

nur erstklassige Systeme sowie alle

Zubehörteile zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten (von 2 Mk. an.)

Phonographen

nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen 1a. Qualität.

Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Musikwerke

selbstspielende sowie

Drehinstrumente m. auswechselbaren Metallnoten von 18 Mk. aufwärts. Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Grammophone für kleine und grosse Platten.

Die vollkommentesten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi.

Lieferung gegen geringe Monatsraten.

Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

FR. ACKERMANN'S VERLAG in WEINHEIM i. B.

Die da hungern nach Glück und Liebe

— Roman aus dem Hochgebirge —

Illustr. von M. KAMMER, H. KREYSSIG & H. VOLKERT.
Preis in eleg. Ausstattung Mk. 1.60 brosch.

Berichtigung

Zur „Weltchronik“ in Nr. 46

Liebe Jugend!

Nimm's nicht krumm,
Wenn ich nach bewährter Sitte
Vor verehrtem Publikum
Um Berichtigung Dich bitte.

Zwar ich weiß, es wär' verkehrt,
Mit der „Jugend“ mich zu beissen,
Doch es gilt, als unverkehrt
Meine Jugend zu beweisen.

Nicht mit einem Knüttel hat
Man mir „etwas“ abgeschlagen,
Nur ein schönes Feigenblatt
Klebte man mir auf den — Magen.

Nur ein Feigenblatt von Gips,
Das ein frommer Künstler schmiedete,
Das, wie'n großer weißer Schlipps,
An verkehrtem Ort mich zierte.

Doch die hohe Obrigkeit,
Einsichtsvoll und kunstverständig,
Hat mich schnell davon befreit, —
Wenn auch grad' nicht eigenhändig.

Wieder fleh' ich auf dem Platz,
Wie ich aus der Form gekommen,
Ohne Heind und ohne Laß,
Bin, gleich Dir, ein Greul den „Frommen“.

Sende Dir den Wunsch zum Schluß,
Daß wir beide allerwegen
Puris naturalibus
Uns des Daseins freuen mögen.

Der nackte Schlingel
vom Eisenacher Arztbedientmal
— dt.

Entwürfe für Cigarren-
Etiquetten,
apartes neues Genre (Jugendstil) für
Chromo u. einfache Arbeiten von großer
lithogr. Anstalt

zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter R. P. 2758 durch
Rudolf Molte, München,

... Nebenverdienst ...

suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. L. Eichhorst, Delmenhorst.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvaleszenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach.
(Baden)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Adolf von Menzel) ist von R. Schulte im Hofe (Berlin). Die auf Seite 842/43 dieser Nummer reproduzierten Studien Adolf v. Menzel's sind beide bisher unveröffentlicht.

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

No. 52 der „JUGEND“ erscheint in glänzender Ausstattung als **Weihnachts-Nummer**. Das Titelblatt bringt die Reproduktion einer im Privatbesitz befindlichen Studie von

Fritz v. Uhde: Der Weihnachtsengel.

Sämtliche Kunstblätter der Nummer sind dem **Deutschen Volkslied** gewidmet. Die hervorragendsten Mitarbeiter der „Jugend“ wie J. Diez, R. M. Eichler, M. Feldbauer, A. Münzer, P. Rieth, A. Schmidhammer, werden mit Beiträgen vertreten sein.

Vorausbestellungen auf diese **SONDER-Nummer** bitten wir baldigst zu betheiligen. Redaktion und Verlag der „Jugend.“

General Chr. R. de Wet's

von ihm selbst geschriebene und mit Spannung erwartete

Kriegserlebnisse

sind unter dem Titel

„Der Kampf zwischen Bur und Brite“
(der dreijährige Krieg)

im Verlage von Carl Siwinna, Leipzig und Kattowitz erschienen. In Prachtband gebunden mit Illustrationen, Kartenskizzen und einem Bildniss des Verfassers kostet es nur Mk. 12.50.

Für die Jugend umgearbeitet von A. Oskar Klausmann kostet das Werk illustriert, in ganz Leinen elegant gebunden Mk. 4.50. Carl Siwinna, Verlag, Leipzig 13 und Kattowitz O. S.

Schönstes Weihnachtsgeschenk.

**Musikinstrumente**

für Orchest., Schule u. Haus

Neu erschienen
Preisliste frei.



Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftsh.: St. Petersburg, Moskau, Lond.

Photos. Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genua (Ital.).

Juristisch. Examinatorium
für alle Examina. Beste Referenzen.
Berlin, Bülowstrasse 6/II 1.

Moderne realistische Lektüre!**Hochinteressante Neuheiten.**

- | | |
|--|------|
| Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! | 1.- |
| Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! | 2.- |
| Geberden der Liebe. Modern! | 1.50 |
| Liebeslunger. Hochfein illustriert! | 1.- |
| Baden-Baden. Neuester Roman aus der
Lebewelt. | 2.- |
| Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern | 1.50 |
| Opfer der Sünde. Reich illustriert! | 1.- |
| Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! | 2.- |
| Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! | 2.- |
| Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! | 1.- |
- Versand durch **H. Schmidt's Verlag**,
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

**„ALDEBARAN“**

Bleistifte

Unerreichte Milde. Feinstes Zeichenmaterial. Geringste Abnützung.

In allen Papierhandlungen vorrätig.

Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.

Filialen: **BERLIN SW.** Jerusalemstrasse 62. **WIEN I.** Johannesgasse 2.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkrankte. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Dauer der ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur 4 bis 6 Wochen. Ausführl. Prospect und Abhandlungen kostenlos. (Geisteskrankte ausgeschlossen.)

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.**

2 Aerzte.

Goldene Medaille Paris 1900.

NEUESTES SAISON - PARFÜM**„VIOLACEA“**

KALLISTO
Der Duft dieser Orchideenblüthen ist von entzückendem lang anhaltendem Wohlgeruch und erinnert an Veilchen und Goldlack.



F. WOLFF & SOHN HOF-LIEFERANTEN
KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

**Womit überrasche ich
meinen Mann?**

Mit 1 Kiste Cigarren
Marke

„Gerbode“

Marke „Gerbode“

Qualitäts-Cigarre ersten Ranges,
Handarbeit. Anfertigung monatlich
200 000 Stück. 1 Kiste mit
200 Stück Mark 13 franco.

Carl Gerbode, Giessen J.

Lieferant an über 100 Offiziers-Casinos.

Reichsbankgiroconto.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

„PUNTA“, ein Spiel für Männer und Knaben, Ist schon um eine Mark zu haben.



Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MABES. Bremen.

K. E.

Akt-Studien



nach dem Leben
einz. wirkl. künstl.
Coll. Brill. Probe-
collect. 100 Mignons
u. 3 Cabinets M.5.—
Illustr. Catalog geg.
20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“
München. Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8

Illustrierte Preisliste zu Diensten.

Jeder Abonnent erhält folgende werthvolle Zeitschriften **kostenfrei**:

jeden Montag: **Zeitgeist** wissenschaftl. und
feuilletonistische Zeitschrift

jeden Mittwoch: **Technische Rundschau**
illustr. polyt. Fachzeitschrift

jed. Donnerstag: Der Weltspiegel illustrierte
Halbwochen-Chronik

jeden Freitag: **ULK** farbig illustriertes,
satirisch-politisches Witzblatt

jed. Sonnabend: **Haus Hof Garten** illustr.
Wochenschrift

jeden Sonntag: Der Weltspiegel illustrierte
Halbwochen-Chronik

Im Romanfeuilleton erscheinen im nächsten Quartal:

„Schwere Siege“ Roman von Ada von Gersdorff (Baronin von Maltzahn)

„Eine Stunde“ von Elsbeth Meyer-Förster

„Ein Sommernachmittag“ von Felix Freiherr von Stenglin

Mehr als 75 000 Abonnenten!

Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten Deutschlands **5 M. 75 Pf. pro Quartal** oder **1 M. 92 Pf. pro Monat.**

Albert Rosenhain's neueste moderne

Tula-Silber
m. vergoldeten
Zwischentheil..
hochfein, neue
Ausführung.
5 Jahre schrift-
liche Garantie.
6.- M.

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . 4.— M.

in Tula-Silber m. vergoldeten
Zwischentheilen . 10.— M.

Albert Rosenbain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.

Grösstes Kaufhaus für
„Neuheiten.“
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Herren

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

- Aus Maria Janitsch's „Lilienzauber“:
- §. 17 „... Da war der siebzehnjährige, der von Weib zu Weib schleicht, um gutmütigen Berlegern die Empfindungen seines lyrischen Rückenmarks anzubetrachten...“
- §. 20 „... Rückhaltslos gab er sich ihr mit seiner ganzen blühenden Leutnantsseele hin und bemühte sich, mit seinen mohnrothen Lippen ihre Stimmung wegzuküssen...“
- §. 21 „... Abermals hatte sie ihren groben Nerven nachgegeben. Abermals ihrem Körper gehorcht, um darüber zur Stiefmutter ihrer Seele zu werden...“
- §. 26 „... Philippine warf die Anker ihrer Sehnsucht in diese Individualität, und schöpfte sich Perlen aus ihrer Tiefe. Sie war keine Phantasin, keine Sonnambule, die träumt. Sie besaß nur helle Augen, die den zweiten Menschen im Menschen erblicken, den Geist, der Körper ist aus jener Substanz, die heute die Chemiker noch unter keine Rubrik zu bringen wissen...“
- §. 42 „... Sie wollte den glühenden Mantel ihres Willens um die Schultern sich schlagen und vor ihn hintreten mit dem lachenden Zauberpruch: und trotzdem!...“

FÜR MODERNEN KUNSTLE
RISCHEN WANDSCHMUCK

enthält eine
Auswahl erlesener Kunst-
blätter (nach Werken von
W. Georgi, W. Didier-Pouget
Fr. Stuck etc.)
der reich illustrierte
Verlags-Katalog von

BARTHOLF SENFF
KUNSTVERLAG
BERLIN S.W. 46
KÖNIGGRÄTZERSTR. 69

Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch die Buch-
und Kunsthandlungen.



Schöne Frauen!

160 ausgewählte
Aufnahmen m. Text,
geg. M. 1.50 (Bfm.) fr.
Photos!
Probe-Zell. 1, 10, 2, 20, 3, 20 x
Dahmverlag, Berlin, Kantstr. 50 x

[ALKOHOL]
[COCAIN]

MORPHIUM.

[OPIUM]
etc.

Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage).
Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über
sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.

Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft aus nahtlosem Stahlrohr.

Trägt sich
angenehmer
und leichter
wie ein

Holzspazierstock,
wird daher diesem allseitig
vorgezogen, hat keine
metallischen Klang,
daher im Tragen,
von Holzstöcken
nicht zu unter-
scheiden.

Neu.

Zu haben in allen einschlägigen
besseren Geschäften. Wo nicht, theilt
Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste
Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Patentirt in
den meisten
Staaten

Bleibt auch
als Schirmstock
weil leichter und
dennoch stabiler.

Abbrechen und Verbeulen der
Griffe vollständig ausge-
schlossen, da Stock u.

Jeder
Stock trägt
dieses eingetragene
Fabrikzeichen.

Griff aus einem Stück
u. das Stahlrohr un-
ter dem Griff hin-
durchgeht.

Chic.

Carl Zeiss Optische Werkstaette Jena

FILIALEN: Berlin NW., Dorotheenstr. 29, London W., 29 Margaret Str.,
Regent Str., Frankfurt a. M., Kaiserstr. 16, Wien IX/3, Ferselgasse 1, Ecke
Maximilianplatz.

Photographische Objective

in 3 Constructions-Typen:

Unare * Planare * Protare
Für alle Zwecke der Photographie.

Palmos Handapparate

für Trockenplatten u. Rollfilme f. Tageslichtwechselung

ausgerüstet mit den

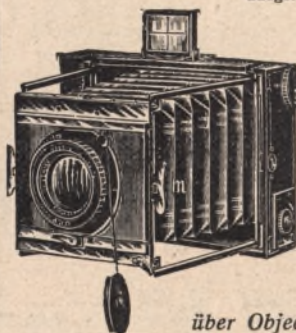
**lichtstärksten
Zeiss-Objectiven:**

Minimum-Palmos

Film-Palmos

Tropen-Palmos

Universal-Palmos



Illustrierte Preislisten

über Objective und Handapparate gratis!

„Für Frauen“

sensation. Erfindung. 13 Patente. Gold. Medaillen, Ehrendiplom D. R. P. 94583.
Tausende Dankschreiben. Zusend. 50 Pf. Briefm. **Emma Mosenthin**,
früh. Hebamme, BERLIN S. 83, Sebastianstr. 43. Sämtl. hygien. Bedarfsartikel.

J. C. König & Ebhardt, Hannover.

In unserem Verlage erschien: Lauterburg's

Illustrierter Abreisskalender

pro 1903. • 9. Auflage.

- 1) **Deutsche Ausgabe** mit 365 Bildern aus Deutschlands Gauen.
- 2) **Internationale Ausgabe**, 3sprachig, deutsch, französisch und englisch, mit 365 Bildern aus ganz Europa.

Preis jeder Ausgabe M. 1.50.

Neu!

Zu beziehen durch unsere Vertreter in allen grösseren Städten Deutschlands oder direct.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Wenn nichts hilft

gegen den Schnupfen, dann machen Sie versuchsweise einen Versuch mit dem bekannten, bewährten „Sozjodol“-Schnupfen-Pulver. Es giebt nichts Besseres dagegen und kann auch nichts Besseres geben.

„Sozjodol“-Schnupfen-Pulver hilft immer!

Unangenehm zu nehmen! In fast allen größeren Apotheken zu haben à 35 und 50 Pf. Echt ist es nur, wenn die Firma H. Trommsdorff, Erfurt, auf der Schachtel steht.

Zusammenfassung: Dijodparaphenolsulfid. Zink 7 Th., Menthol und Milchzucker.



Vorzügl. Musikinstrum. jed. Art bezieht man am billigsten direkt aus der grössten würtbg. Hof-Musikinstr.-Fabr. v. Robert Barth, Stuttgart. Preisl. gratis. Bitte anz. f. welch. Instrum.

Humor des Auslandes

Mutter zu den Kindern, (die im Zimmer Wasser ausgegossen haben und nun paarweise am Rande der Pfütze auf und ab gehen): Um Gottes Willen, was macht Ihr denn da?

Wie im Seebade: Strandpromenade. (Père Mère)

Keinen Leberthran

sondern das viel wirksamere überaus wohlgeschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossin-Stroschein“

verwende man fortan. In Flaschen zum Preise von Mk. —.75, 1.50 u. 2.50. Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Eckardt's selbstspielende drehen 1 Ctr. schwere Bäume.

Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).

Wo nicht erhältlich, direktv. Fabrik.

J. C. Eckardt, Cannstatt bei Stuttgart.

Ständer mit Musik

60 000 verkauft!

Mit auswechselbaren Stahlnoten:

„Gloriosa“.

Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel. Illustrierte Preisliste frei.

Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Spezialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 2 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Photogr.

Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. J. Kataloge gratis und franko.



Empfohlen von Prof. Kyrtl u. vici. and. med. Autorit.!

Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt keine Condit. (innere, erb. und unheilbare) Syphilis.“ Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre h. h. Chefarzt der Abteilung für venereale Krankheiten am k. k. Krankenhause Wien in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschrieb. neuen einfach. Heilverfahr. wurden mehr als 60 000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt. Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. 2 Mk. m. Postamtsf. z. bezieh. (a Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5 o. d. jede gute Buchhandlg.

Cichorien-

Darren- und Cichorienfabriken bauen: Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

Patent-Anwalt G. DEPREUX MÜNCHEN

Interessante

LECTURE, realistische amüsante Neuheiten gegen 1 Mark (Briefm.) Heinrich Lehmann, Kunstverlag, Hamburg.

Bessere Stellung Kaufm. Rechner Höheres Gehalt Sie erlernen rasch durch den briefl. Unterricht von F. SIMON Ger. Bücherrev. Berlin O. 21. Verlang. Sie gratis Prospekt

Wilhelm Busch's Hauptwerke

sind für Jeden, der Sinn für echten Humor hat, bei allen Gelegenheiten das passendste Feltgeschenk!

Die fromme Helene, Fipps der Affe, Abenteuer eines Junggesellen, à Mk. 1.50, Herr und Frau Knopp — Julchen — Dideldum — Bilder zur Jobsiade — Die Haarbeutel — Der Geburtstag — Plisch und Plum — Balduin Bähblamm — Maler Klecksel — Pater Filucius mit Porträt und Selbst-Biographie Wilhelm Buschs à 1 Mk.

In einem Quart-Prachtbande vereinigt: Wilhelm-Busch-Album 10. Aufl. (63.-70. Tausend). 1500 Bilder mit dem Porträt des Verfassers nach Franz von Lenbach. Originell u. elegant gebunden Mk. 20.—.

Nicht darin enthalten sind die letzten Schriften des Verfassers:

Eduards Traum

3. Aufl., kart. Mk. 2.—.

Der Schmetterling

2. Aufl., kart. Mk. 2.—.

Kritik des Herzens

7. Aufl., Mk. 2.—.



und die Kinderbücher:

Sechs Geschichten für Neffen und Nichten koloriert Mk. 3.50.

Bilderposen koloriert Mk. 3.—.

Der Fuchs u. die Drachen schwarz Mk. 2.— koloriert Mk. 2.50.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München J.

Anfang Dezember 1902 erscheint der complete II. Jahrgang:

„ALPINE MAJESTÄTEN“

272 Kunstdruckbilder mit Text von E. Platz, nebst einer Uebersichtskarte der Alpen.

In Prachtteilen gebunden = Mk. 18.—

Broschiert in 12 Lieferungen = Mk. 12.—

Band I in Prachtteilen gebunden und in 12 Lieferungen broschiert ist noch zu gleichen Preisen vorrätig.

„ALPINE MAJESTÄTEN“

Ist das monumentalste Bilderwerk der Alpen und Hochgebirge der Erde und das schönste Weihnachtsgeschenk für jeden Natur- und Alpenfreund.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Illustr. Prospekt gratis. Verlag der Vereinigten Kunstanstalten A.-G. München, Kaulbachstrasse 51 a.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

„Der Staatsstreich“

Epigramme von Cri-Cri

Bassermann und Sattler

Man sagt, daß keine Wunder mehr gescheh'n.
Doch gilt das wohl nur so im großen Ganzen.
Hier kann man liberale Führer seh'n,
Die lustig nach der Centrumspeife tanzen!

Noch eh' die Sonne im Bassermann,
Da krächzten rings die Raben:
„Es haben Sattler und Bassermann
Den Liberalismus begraben!“

Kröcher

Die Meinungsfreiheit soll jeder haben,
Nur sei er zuvor gut konservativ.
Ich liebe die demokratischsten Knaben,
Sobald sie monarchische Ansichten haben
Und schwärmen für höheren Polltarif.
Ich heiße sogar die Juden willkommen,
Sobald sie den Stahl sich zum Muster genommen.
Doch will Einer anders, als ich will, sein,
So schlag' ich das Wahlrecht kurz und klein!

Eugen Richter

Glaubt mir, mich juckt es wie Euch alle,
Die Schmach dem Centrum heinzuzahlen.
Mein Herz ist voller Gift und Galle,
Doch wart' ich schlau — bis nach den Wahlen!

Die Socialdemokraten

Ihr jammert, was sich gegen Euch
Die andern Herrn erdreisten,
Und rettet Parlament und Reich
Mit Schimpfen und mit Häufen.
Wer aber lehrte uns zuerst,
Das Recht sei bei den Meisten?



Jetzt weiß man, wie der Hase läuft!

Eine klassische Frage

mit mehr oder minder klassischen Antworten

Was ist Leben? (Macbeth bei Schiller.)

Das Leben ist der Güter höchstes.

(Heine, Ideen.)

Das Leben ist der Güter höchstes nicht.

(Schiller, Braut v. Messina.)

Das Leben ist des Lebens Pfand.

(Goethe, Die nat. Tochter.)

Das Leben ist kein Geschenk, das Leben ist eine Schuld.

(Halbe, Walpurgistag.)

Das Leben ist ein Raub, das Leben eine Fente.

(Rückert, Weish. d. Brahmanen.)

Das Leben ist ein Pensum zum Ubarbeiten.

(Schopenhauer.)

Das Leben ist ein Darlehn, keine Gabe.

(Bodenstedt, Mirza-Schaffy.)

Das Leben ist eine Rutschbahn.
(Wedekind, Marquis v. Keith.)

Das Leben ist eine Krankheit.
(Heine, Die Stadt Lucca.)

Das Leben ist eine Hühnerleiter.
(Berliner Volkswitz.)

Das Leben ist ein Schwartenmagen.
(„Fliegende Blätter“.)

Das Leben ist doch schön.
(Schiller, Don Carlos.)

Stimme aus Baden

(mittelbadischer Dialekt)

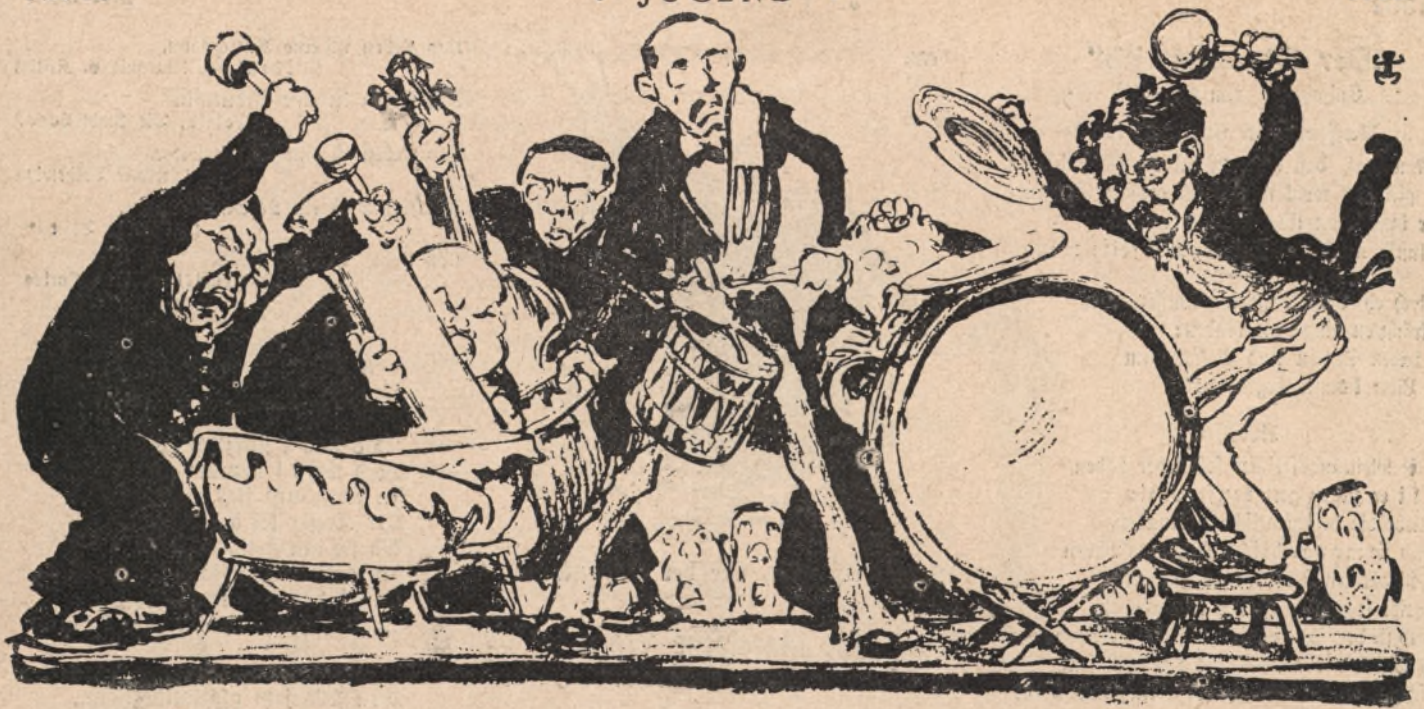
Do hab i kürzlich glese,
Doch weiß i nemme wann,
In Werzburg isch es gese,
Der Kaiser sei der Mann,
Wo sie am meischte hasse
Im ganze Baireland.
Kaum kammer sowas fasse.
„Rein“, hab i denkt, „die Schand!“

Jetzt hat sich glegt mei Nerger,
Weil sie's jetzt gschande henn,
Daß sie dem Crailsheim stärker
No uf de Socke senn.
So geht's eim oft im Lebe,
Mer tröstet sich hinnedrei,
So geht mer's jetzt grad ebe,
's könnt' alles ärger seil

Do stellt mer jetzt die Klöschter
In Baden wohl ball her,
Der Crailsheim isch mei Tröschter,
Drom nehm i's net so schwer:
Sie senn mer elend zwider
Die Ruttegschter all,
Doch ärger d' Jesuider —
Die komme net so ball. Br-St.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Bum! Bum! — Fest-Ouverture zum Münchner Centrums-Parteitag!

Bum! Bum!

Dr. v. Orterer hat neulich auf einer Freisinger Versammlung ebenfalls sich gegen das bekannte Kaisertelegramm gewendet, indem er mit Stentorstimme ausrief: „Das lassen wir uns nicht gefallen!“

Herrgott, wenn wir nicht wären im Land,
Da ging ja Alles aus Land und Band!
Wir sind die Stütze von Allem!

Bum! Bum!
Und lassen uns nichts gefallen!

Das Herrscherhaus schützen nur wir allein,
Denn die Prinzen sind preussische Hoflacke! —
Nur wir sind keine Vasallen,
— Bum! Bum! —

Und lassen uns nichts gefallen!

Und wenn uns Einer das Spiel verhunzt,
Dann streichen wir sakrisch ihm

„an der Kunst“,

Daß nur so die Tausender knallen!

Bum! Bum!
Wir lassen uns nichts gefallen!

Doch wenn wir selber Minister wär'n,
Mit Frack und Degen und Ordensstern
Und dem schönen Gehalte vor Allem —
Alim! Bim!

Das ließen wir uns schon gefallen!

Rhabarberlied

Eugen Richter hat die Enthüllung gemacht, daß die Sozialdemokraten, „Der Berg“, durch beständiges Sprechen des Wortes „Rhabarber“ künstlich die „Unruhe“ hervorbringen, welche manchen Redner unverständlich macht. Sie haben dies den Meinungen abgelautet.

Was murmeln die auf dem „Berge“ dort?

Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Es summet und brummet in Einem fort:

Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Gewaltiges Tosen erfüllt das Haus,

Doch manchmal hört man ein Wörtchen heraus:

Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Es redet der Bachem, der Kröcher, der Spahn,

Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Und noch viele Andere kommen daran —

Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Doch was sie reden, man hört es kaum,
Man hört nur Eines im weiten Raum:

Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Und zürnend erhebt sich der grimme Eugen:

Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Kann gegen das Lärmen denn nichts geschehn?

Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Nur Eins hilft gegen die Obstruktion —

Das ist ... Da tönt's ihm entgegen wie Hohn:

Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

A. D. N.



Hinrichtung

Der Delinquent, welcher geköpft werden sollte, erhob nach dem ersten ungeschickten Hieb des Henkers ein fürchterliches Geschrei, so daß von der weiteren Execution bis zum andern Tag Abstand genommen werden mußte. Am nächsten Tag ging es aber wieder nicht besser, der zweite Hieb sah noch schlechter als der erste.

P. S. Soeben trifft die Nachricht ein, daß am dritten Tag dem „Henker“ sein blutiges Werk doch noch geglikt ist. Gott sei dem „armen Sünder“ gnädig!

Drei Schritt' vom Leib

Um den Soldatenmißhandlungen vorzubeugen, ist in Preußen eine alte Vorschrift erneuert worden, welche den Unteroffizieren verbietet, sich den abzurichtenden Rekruten auf mehr als drei Schritte zu nähern. Im Reichstag hat Graf Ballestrem eine Vorschrift erlassen, daß die Treppen zu den Tischen des Präsidiums und der Redner freibleiben müssen.

O bleibe, bleib' drei Schritt' vom Leib!

O bleibe, wie es Vorschrift ist!

Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du Dich sonst einmal vergift!

O forge, daß nicht Deine Hand
Sich plötzlich in Entrüstung regt
Und einem allzunahen Haupt
In Liebe warm entgegenschlägt!

Und hüte Deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott, es war nicht böse gemeint, —
Der Andre aber geht — und klagt.

O bleibe, bleib' drei Schritt vom Leib!

Nicht bloß als Unteroffizier —

Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo es auch sonst von Augen Dir.

Wenn Du z. B. wirst gewählt
Dereinst in's deutsche Parlament,
So wird dieselbe Vorschrift bald
Ertheilen Dir der Präsident:

„O hüte Deine Zunge wohl!
Und hau' nicht Jeden um und um!
Und bleibe, bleib' drei Schritt vom Leib
Dem Redner und Präsidium!“

Doch willst Du nicht, so mach es nichts!
Schimpf' oder schlag'! Du bist immun!
Im Reichstag brauchst Du nicht so fein
Wie im Kasernenhof zu thun.

Kleines Gespräch

„Der Ulrich hat an schön Spektakel gemacht!“ sagte ein Abgeordneter zu einem Kollegen. „Was hast ihm denn in's Ohr gesagt, daß er auf einmal so stad gwen is?“

„I sag's dem Großherzog von Hessen!“



Wohltätigkeitsbazar

Paul Rieth

Unter den Verkäuferinnen ist auch eine raffige, junge Jüdin. Baron X, der sie eine Zeit lang mit dem Monocle zu fixieren allerhuldvollst geruht hatte, redete sie endlich — taktvoll wie immer — an: „Ah — möchten Sie mir nicht auch mal 'n Glas Sekt geben, schöne Sarah?“ „Sie irren, mein Herr,“ ward ihm a tempo zur Antwort, „die den Kameelen zu trinken gab, hieß Rebekka!“

Freiheitsbotschaft

Bei der Einweihung der Görlitzer Ruhmeshalle hielt der Kaiser eine Rede, die mit der Verheißung schloß: „Freiheit für das Denken, Freiheit in der Weiterbildung der Religion und Freiheit für unsere wissenschaftliche Forschung: das ist die Freiheit, die Ich dem deutschen Volke wünsche und ihm erkämpfen möchte.“

Das war ein Wort! — Das Wort soll gelten
Und Echo finden für und für!
Und einen Hundsfott dürft ihr schelten
Den, der's nicht achtet nach Gebühr!

„Gedankenfreiheit“ zu erbetteln,
Wie Schillers schwärmender Marquis,

Und dann Verschwörung anzuzetteln,
Thut nimmer Noth — wir haben viel
Für Denken, Wissenschaft und Glauben
Ist Freiheit jetzt im deutschen Land,
Und wer's versucht, uns die zu rauben,
Den straft des Kaisers starke Hand!

Nun wagt des Glaubenshasses Schlange
Sich nimmer vor aus ihrem Loch,
Die hier, wie drüben, allzulange
Das Volk vergiftet — oder doch?
Nun darf der freie Denker wagen,
Zu leuchten mit der Wahrheit Licht
In alle Tiefen und zu sagen,
Was er ergründet — oder nicht?

Und wem der Glaube nicht gegeben,
Auch der soll nun willkommen sein
An jedem Platz in Staat und Leben,
Wenn's nur ein Mann ist! — Oder nein?

Ein Geisterlenz, ein wundervoller,
Durchschimmert von der Freiheit Strahl,
Voll Duft und Pracht erblühen soll er —
Nun rüftet Euch zum Freudenmahl!

Schon freut sich Michel ungemessen,
Wie ihm die gute Suppe frommt —
Wird sie wohl wirklich auch gegessen,
So heiß sie aus der Küche kommt?

Herman



Das Kleiderraffen

Paul Rieth

Entrüstungstürme weh'n jetzt in der Zeitung,
Weil — ist der Grund nicht lach- und jammerhaft? —
Der Damen Hand bei Straßenüberschreitung
Zu stramm oft hinterwärts die Kleider rafft!
Sie sagen, wenn das Röckchen so gespannt wird,
Daß dann dem Mann zu reichlich sich enthüllt,
Was diesem sonst nur ausnahmsweis' bekannt wird:
Das Muskelspiel, das auf- und niederschwillt!

Und „tiefgesunken“ schimpfen sie die Männer,
Die solchen Damen folgen mit Genuß
Und inspizieren als Gourmets und Kenner
Die Formenrundung unterm Rückenschluß!
So kann blos der Barbar auf dem Gebiete
Der Schönheit schreiben, dem es nicht bekannt,
Daß schon die alten Griechen Aphrodite
Bemundernd einst „Kallipygos“ genannt!

Nicht tiefgesunken ist, wer hochbeglückt ist,
Wenn liberal und menschlich Eine denkt
Und von dem Reiz, mit welchem sie geschmückt ist,
Auch fremden Augen milde Gaben schenkt!
Und warmen Dank verdienen sich die Gatten,
Die auch den Jungesellen auf der Welt
Ein Bröcklein, sozusagen, mal gestatten,
Das ihnen von der reichen Tafel fällt!

Und, wenn die Jungfrau kleiderraffend wandelt,
Daß ihre Plastik jeder Blick genießt,
Sprecht, ob sie da viel ehrlicher nicht handelt,
Als wenn ein Meer von Falten sie umfließt?
Verlangt den Jüngling nach der Ehe Segnung,
Er kauft jetzt nicht im Sack mehr seine Frau!
Er weiß es schon bei flüchtiger Begegnung,
Wie weit sie mollig ist und wohlgebaut!

Und ferner: klagte nicht schon Arnold Böcklin,
Daß viel zu selten Künstler unsrer Zeit
Die Frauenleiber seh'n, von Unterröcklin
Und andrem Krimskrams ledig und befreit?
Jetzt fehlt dem Maler dieser Grund zur Klage,
Der beim Spaziergang, frei und ungenirt,
Und ohne Kostenpunkt am hellen Tage
Die schönsten Aktmodelle so studirt!

Wahrhaftig, danken müßt Ihr, statt zu wüthen,
Wenn ihren Formenschatz die Damen nicht
Nach pruder Vätersitte ängstlich hüten,
Nein, Allen gönnen, wie das Sonnenlicht!
Wer weiß: vielleicht noch überraschen diese
Mit einer Mode uns im nächsten Jahr,
Mit der Frau Eva schon im Paradiese
Dem alten Adam so gefährlich war!

Biedermeier mit ei